

II.

Ueber eine eigenthümliche Form von Epithelialauflagerung am Trommelfell und im äusseren Gehörgang

VON

Dr. Victor Urbantschitsch.

(Hierzu Tafel I.)

Herr College Dr. B., praktischer Arzt in Wien, consultirte mich im Jahre 1872 wegen einer acuten Otitis externa diffusa des rechten Ohres, welche, wie die Untersuchung ergab, eine Perforation des unteren Trommelfellsegmentes bedingt hatte. Patient behandelte sich selbst mittelst Einträufelungen adstringirender Mittel und der Luftdouche, worauf im Verlaufe von zwei Monaten die Eiterung gänzlich sistirte. Bei einer im dritten Monate nach dem Auftreten der Otorrhöe vorgenommenen Ocularinspection fand ich den äusseren Gehörgang normal, wogegen das Trommelfell einen höchst auffälligen Befund darbot. Die im Uebrigen vollkommen normal erscheinende Membrana tympani zeigte nämlich an mehreren Stellen glänzend weisse, scharf umschriebene Auflagerungen, als ob das Trommelfell an diesen Partien von kleinen Perlen besetzt wäre. Von diesen perlartigen Gebilden befanden sich 2 am unteren Trommelfellsegmente, während am hinteren oberen Quadranten weitere 4 in einer Gruppe enge beisammen standen (Fig. A).

Obgleich in diesem Falle die beschriebenen Geschwülste wohl kaum eine Verwechselung mit Trommelfell-Ektasien zulassen, so versuchte ich doch durch Veränderung des Luftdruckes im äusseren Gehörgange an denselben irgend eine Bewegung zu erzielen. Es zeigte sich hierbei, dass, trotzdem die Membrana tympani bei Verdichtung resp. Verdünnung der Luft im Meatus auditorius externus deutlich eingesunken oder hervorgewölbt erschien und zwar speciell auch jene Stellen, welchen die perl-

artigen Massen aufsass, doch diese letzteren selbst vollkommen unverändert blieben.

Dr. B. stellte sich mir nach mehreren Monaten abermals vor, wobei ich einen dem früheren Trommelfellbilde identischen Befund antraf.

Da ich bei diesem Patienten über die Natur der Erkrankung völlig im Unklaren blieb, so war es für mich von desto grösserem Interesse, dass mir ein zweiter Fall Gelegenheit bot, die allmähliche Entwicklung solcher Tumoren zu beobachten und diese selbst einer mikroskopisch-chemischen Prüfung zu unterziehen.

Dieser zweite Fall betrifft einen Mann von etlichen 50 Jahren, welcher seit dem Jahre 1874 an der allgemeinen Poliklinik wegen eines chronischen bilateralen Paukenhöhlenkatarrhs in Behandlung steht. Das Trommelfell zeigte bei der Aufnahme des Patienten eine bedeutende Einziehung und eine diffuse geringe Trübung bei verschwommenem Lichtkegel. Während der folgenden Monate blieb das Trommelfell, trotz der zunehmenden Hörverbesserung, vollkommen unverändert. Ungefähr 4 Monate nach der Aufnahme fiel mir am hinteren Trommelfell-segmente, in unmittelbarer Nähe des Proc. brevis mallei, ein weisser Punkt auf, welcher anfänglich verschwindend klein erschien, später jedoch deutlich wuchs und nach mehreren Wochen in der Grösse eines Stecknadelkopfes als eine perlartige Masse dem Trommelfell aufsass, identisch der früher an Dr. B. beobachteten Auflagerung. In gleicher Weise entwickelten sich später zwei andere derartige Neubildungen, von denen die eine an der oberen Peripherie des Trommelfelles sass, während sich die andere etwas höher bereits im äusseren Gehörgange befand. Auch diese beiden letzteren Bildungen erreichten nur die Grösse eines Stecknadelkopfes, so dass schliesslich sämtliche 3 perlartige Massen ein völlig gleiches Aussehen darboten (Fig. B). Dieselben blieben jedoch nicht, wie bei Dr. B., unverrückt an derselben Stelle, sondern wanderten allmählich nach aufwärts, so zwar, dass die zuerst in der Nähe des Proc. brevis zu Stande gekommene Auflagerung an die obere Peripherie des Trommelfelles trat, indess die beiden anderen weiter in die obere Wand des äusseren Gehörganges hinaufrückten (Fig. B'). An einer dieser letzteren entwickelte sich eine zweite kleinere perlartige Masse, welche an ihrer Basis mit der grösseren verwachsen erschien. Bei der Sondirung erwiesen sich diese Gebilde als voll-

kommen hart, und es war nicht möglich, selbst bei stärkstem Druck, gegen welchen sich Patient übrigens ganz unempfindlich zeigte, irgend eine nachgiebige Stelle anzutreffen; ja sogar ein Tenotom, mittelst dessen ich diese Geschwülste aus dem äusseren Gehörgange, behufs ihrer näheren Untersuchung, zu entfernen trachtete, drang nur unter grossem Widerstande in das Gewebe ein. Es fand sich jedoch hierbei, dass diese bedeutende Resistenz nur die peripheren Theile dieser Tumoren betraf, während im Innern eine gelbliche, breiartige Masse angesammelt erschien, welche mittelst Druck leicht entfernt werden konnte. Meine Vermuthung, dass es sich um Cholesteatom handle, wurde nicht bestätigt, indem ich unter dem Mikroskope nur Bruchstücke von Epithelialschollen ohne eine Spur von Cholestearintafeln antraf und auch vermittelst Schwefelsäure in verschiedenem Concentrationsgrade sowie bei Schwefelsäure und Jod keine Reaction auf Cholestearin erhielt.

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte, 8 Wochen nach der Entfernung der perlartigen Massen, zeigt der Patient weder am Trommelfelle noch im äusseren Gehörgange irgend welche Andeutung einer Recidive.

Anlässlich dieses Falles ersuchte ich Dr. B., mir abermals eine Untersuchung seines Trommelfelles zu gestatten. Als ich dieselbe im Januar d. J. vornahm, ungefähr 2 Jahre nach der letzten Inspection des Trommelfelles, war zu meinem grössten Erstaunen von den früher so schön entwickelten perlartigen Massen keine Spur mehr zu erkennen, obwohl, wie mir Dr. B. auf das Bestimmteste versicherte, seit den verflossenen 2 Jahren das betreffende Ohr nicht der geringsten Behandlung unterzogen worden war.

Nachträglich möchte ich noch eines Falles von chronischer Otitis media bei einer Frau gedenken, in welchem ich Anfangs Februar d. J. hinter dem Hammergriff und parallel mit demselben 3 kleine, über einander stehende weisse punktförmige Auflagerungen bemerkte, wie solche in ganz ähnlicher Weise bei dem früher entwickelten Falle als Anfangsstadium der perlartigen Massen erschienen. Bei der vor einigen Tagen (Ende März) neuerdings vorgenommenen Untersuchung waren von den früher vorhandenen 3 Punkten nur mehr der obere und untere sichtbar, welche sich wohl in geringem Grade vergrössert hatten, ohne jedoch die charakteristische perlartige Bildung aufzuweisen.

Wien, März 1875.